"Humanitätsdusel"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1908)**

Heft 21-22

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-802266

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alle die Fragen, von denen man heute spricht, sind eines friedlichen Ausgleichs fähig, ohne dass irgend eine Nation ein Lebensinteresse aufzugeben braucht.

Und alle Nationen, alle Regierungen haben doch den guten Willen, wie sie nicht müde werden zu versichern. Sie alle bemühen sich, Schwierigkeiten, die zwischen ihnen entstehen könnten, durch Schiedsgerichte und stets verbesserte friedliche Verfahren auszugleichen. Sie alle wollen nicht Vergewaltigung der andern, sondern nur ihr gutes Recht und ihren Anteil an den Fortschritten wirtschaftlichen Gedeihens.

Die Gefahr liegt nicht sowohl in den streitigen Fragen selbst, als vielmehr in der Art, wie sie heute von einem gewissen Teil der Presse und von zumeist unverantwortlichen Personen behandelt werden.

Wenn man dem Publikum immer wieder versichert, dass der Gegensatz der Interessen zur Katastrophe führen müsse, wenn man von dem Kriege der Zukunft als unvermeidlich spricht, so schafft man eben dadurch eine gewaltige Kriegsgefahr; man gewöhnt die Nationen daran, sich fatalistisch in den Gedanken, dass ein Krieg kommen müsse, zu ergeben, und man schwächt die Widerstandsfähigkeit der friedlichen Kräfte für den Moment der Entscheidung!

Es ist hohe Zeit, Einhalt zu tun!

Wir Friedensfreunde appellieren deshalb an die besonnenen Leute aller Länder, sich diesem Treiben zu widersetzen und mit uns die Völker zur Vernunft zu rufen. Wenn die Partei der Leute des gesunden Menschenverstandes sich mit der Partei der Friedensfreunde verbindet, so werden wir unüberwindlich sein.

——o——

Deutsch-englische Annäherung.

Die Geschäftsleitung der deutschen Friedensgesellschaft erlässt infolge einer Zuschrift der englischen Friedensgesellschaft folgende Kundgebung: Wir begrüssen es mit Freuden, dass die englische Regierung den Gedanken einer deutsch-englischen Annäherung verwirklichen zu wollen scheint; wir würden es mit grosser Genugtuung sehen, wenn die auf den Völkern drückenden Lasten durch den Abschluss einer deutsch-englischen Entente erleichtert werden könnten und versichern unsere englischen Freunde, die diesem Ziel entgegenstreben, unserer lebhaften Sympathie.

Die Deutsch-Amerikanerin Miss Anna Eckstein in Boston will für die nächste dritte Haager Konferenz (1915) zwei Millionen Unterschriften zu gewinnen suchen. — Die studentischen Organisationen sollen wie in Frankreich und Italien für die Friedenssache durch Gründung akademischer Friedensgesellschaften gewonnen werden. — Im November dieses Jahres soll in Reutlingen die Generalversammlung der württembergischen Friedensvereine stattfinden. — Auf dem letzten Londoner Friedenskongress wurde über die „Rechte nationaler Minderheiten“ folgende Resolution angenommen: Der Kongress hält es für nötig, daran zu erinnern, dass die Achtung vor jeder Nationalität eine der grundlegenden Prinzipien der Friedensbewegung und jeder internationalen Verständigung ist, dass dieser gleiche Grundsatz in der inneren Gesetzgebung der Staaten befolgt werden muss, und dass insbesondere das Recht auf den Gebrauch der Muttersprache eines der unveräusserlichen Rechte jeder Nationalität ist. Der Kongress fordert, dass man in den Staaten gemischter Nationalität den Sprachen der nationalen Minderheiten oder der unterworfenen Völker die grösstmögliche Rechtsgleichheit gewähre für die Verwaltung, für die Rechtsprechung, für den Unterricht, für das öffentliche und private Leben, und dass Privilegien einer Staatssprache sich nur so weit erstrecken, wie es zur Erfüllung der Staatsaufgaben notwendig ist und nicht nach dem Belieben oder dem vermeintlichen Interesse der herrschenden Nationalität bemessen werden. Der Kongress ist der Ansicht, dass es die Pflicht der nationalen Friedensgesellschaften ist, diese Grundsätze in ihren betreffenden Ländern zur Geltung zu bringen.

——o——

Das Schicksal des Kongo.

Der Kongostaat ist das eigentliche Zentralafrika, so gross als Europa ohne Russland, mit etwa 15 Millionen Seelen. In diesem weiten Gebiet ist seit 1891 unter seinem Souverän König Leopold II. von Belgien die allgemeine Zwangsarbeit, also eine Sklaverei, eingeführt worden, deren blutige Greuel lange geheim gehalten, aber endlich zu einem Weltskandal geworden sind. So gut seinerzeit unter dem Druck der öffentlichen Meinung die Sklaverei in Westindien und Nordamerika ihr Ende finden musste, und wenn es auch die grössten Opfer und die Vereinigten Staaten einen langen Bürgerkrieg kostete, so muss auch die nun bald 20 Jahre dauernde, weit blutigere Sklaverei im Kongobecken aufhören, welche die schwarze Rasse in ihrem Zentrum ruiniert, für die angrenzenden Kolonien einen Ansteckungsherd bildet und zugleich einen Rückschritt in den Bestrebungen zur Befreiung der Unterdrückten, welche die soziale Aufgabe unserer Zeit ist. Deshalb haben sich Vereine gebildet, um die ganze Wahrheit dieser Schmach offen darzulegen und dadurch auf Abhilfe zu dringen. So auch in der Schweiz, die gottlob noch die grossen Schäden der Menschheit empfindet, auch wo sie nicht unmittelbar darunter leidet.

Gerade der jetzige Moment ist hierzu der richtige und entscheidende, weil König Leopold seine afrikanische Domäne als Kolonie an Belgien abgetreten hat und es also wichtig ist, dass völlig unbeteiligte und wohlwollende Stimmen sich erheben, um Belgien zu sagen, was die Menschenfreunde und Christen denken über die Lage am Kongo, um ihm zu sagen, dass die Eingebornenfrage die einzig massgebende sein muss. Alles kommt darauf an, dass jetzt das Sklavereisystem nicht unter allerlei Vorwänden weitergeschleppt werde, sondern dass Belgien sich den Dank der Mit- und Nachwelt erwerbe, indem es das Volk des Kongo befreit.

Diese Zwecke allein verfolgt eine soeben erschienene Schrift der schweizerischen Liga. Der Verfasser lässt sie jetzt in erweiterter Gestalt an die Oeffentlichkeit treten.[1]) Möge ihr eine wohlwollende Aufnahme werden!

——o——

„Humanitätsdusel.“

„Ein Krieg rechtfertigt nur dann seine Opfer und das Blutvergiessen, wenn man rücksichtslos seine Kräfte zur Erreichung des Sieges anspannt. Es ist eine hundertfach erhärtete Erfahrung, dass der Krieg um so humaner ist, je entschlossener er geführt wird. Je grösser die Ueberlegenheit auf der einen Seite, desto kürzer und unblutiger wird der Kampf.

[1]) *Das Schicksal des Kongo* in der Gegenwart und Zukunft. Eine Gewissensfrage an die Menschheit. Im Auftrage der schweizerischen Liga zum Schutz der Eingeborenen im Kongostaat dargestellt von Dr. H. Christ-Socin, Vizepräsident. Preis 80 Cts. = 65 Pfg. Der Reinertrag ist für die genannte Liga bestimmt. Helbing & Lichtenhahn. Basel, 1908.

Es ist daher ein Beweis für ein richtiges Volksempfinden, wenn ihm die militärische Bedeutung einer neuen Waffe alsbald zum Bewusstsein kommt.

Die nächste Zukunft wird ein Wettlauf aller grossen Nationen um die Vervollkommnung und die Zahl ihrer Luftkreuzer sein."

So zu lesen in den Aphorismen über den „Lenkbaren" von Richard Gädtke.

Was für ein Gefasel über „Humanität". Es wäre angezeigt, dieses Wort in Zusammenhang mit Krieg überhaupt aus dem Spiele zu lassen. Es ist eine beliebte Art aller Rücksichts- und Herzlosen, den Vertretern des Menschen- und Tierschutzes gegenüber immer wieder von Humanitätsduselei zu sprechen. Wir möchten einmal den Spiess wenden und solche Argumentationen, wie die oben stehende, mit diesem Worte belegen. Der Verfasser sucht sich mit jedem Satze an unsinnigen Behauptungen zu überbieten. Wir bitten um eine einzige seiner „hundertfach erhärteten Erfahrungen". Wie human und unblutig ging es doch in der Mandschurei zu!

Dann die „Ueberlegenheit auf der einen Seite". Als ob nicht die Rivalen sofort mit womöglich besseren „Lenkbaren" ins Feld zögen! Damit die Ueberlegenheit auf der einen Seite nach Ansicht des Verfassers eine höchst vollkommene werde und die Humanität und Unblutigkeit des Kampfes ihren Gipfelpunkt erreichen, müsste er ja nur wünschen, dass die Deutschland „einkreisenden" Staaten möglichst zahlreich und vollkommen unter sich einig über dieses Land herfallen möchten!

Wir halten doch mehr von dem „richtigen Volksempfinden", wenn wir glauben, dass das Volk dem lenkbaren Luftschiffe als Verkehrsmittel und völkerverbindendem Element zugejubelt habe.

Sein Argument von der Ueberlegenheit vernichtet der geistreiche Federheld selbst durch das, was er am Schlusse vom „Wettlauf" sagt. Neue Millionenausgaben allerwärts, herausgepresst aus dem Schweiss des arbeitenden Volkes, das wird allerdings, geht es ferner nach dem wahnsinnigen System weiter, die segensreiche Frucht der neuen Erfindung sein! *G.-C.*

——o——

Schweizerischer Friedensverein.

Sitzung der Statutenkommission. Dieselbe fand am Sonntag den 1. November unter dem Vorsitze von Pfarrer Eugen Rapin in Neuenburg statt. Die Kommission arbeitete nach den Direktiven der ausserordentlichen Generalversammlung von Bern in harmonischem Zusammenwirken. Manche Artikel bereiteten zur Formulierung einer Fassung, die allen Gesichtspunkten gerecht werden sollte, nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Es steht zu erwarten, dass diese Statuten nun ohne weiteres in der nunmehrigen Redaktion angenommen werden, so dass der Verein seine Kraft wieder erspriesslicherer Arbeit zuwenden kann. Die neuen Statuten werden baldmöglichst den Sektionsvorständen übermittelt werden. *G.-C.*

——o——

Verband appenzellischer Friedensfreunde.

Wir ersuchen unsere werten Sektionsvorstände um rechtzeitige Einsendung ihrer Jahresbeiträge an den kantonalen Kassier, Herrn K. Frischknecht, Lehrer in Speicher, und der Sektionsberichte an den Unterzeichneten.

Die kantonale Delegiertenversammlung findet den ersten Sonntag im Februar 1909 in Heiden statt, und es sind die Sektionen ermächtigt, sich durch einen Abgeordneten und auf je 25 Mitglieder einen weiteren Delegierten vertreten zu lassen. Anschliessend an die Versammlung wird uns Herr Pfarrer E. Schläpfer in Grub mit einem Vortrage beehren über das Thema: „Ist die Friedensbestrebung eine Utopie?"

Indem wir Sie nochmals um prompte Einsendung sowohl der Beiträge als der Jahresberichte bis Ende Dezember ersuchen, zeichnet mit Friedensgruss für die Kommission *K. Rüd.*

——o——

Deutsche Friedensgesellschaft.

In seiner letzten Sitzung hat der Vorstand der Deutschen Friedensgesellschaft folgende Resolution beschlossen:

Die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel haben zu schweren Beunruhigungen geführt, weil dadurch die Gefahr zu ernstlichen Verwicklungen auch unter den europäischen Grossmächten nahe gerückt wurde. Wenn es auch den Anschein hat, dass der Wunsch nach Frieden die Oberhand behält, so ist doch die Tatsache nicht wegzuleugnen, dass durch die Geschehnisse ein völkerrechtlicher Vertrag verletzt und dadurch ein sehr übles Beispiel gegeben wurde. Hiergegen vom rechtlichen und moralischen Standpunkte aus zu protestieren, fühlen wir uns verpflichtet, denn wohin würde es führen, wenn aus dem internationalen Verkehr Treu und Glaube schwinden und feierlich abgeschlossene Verträge nur als lästige Fesseln empfunden würden, die bei der ersten günstigen Gelegenheit abzuwerfen jeder der Kontrahenten bestrebt sein dürfte? Nur durch ernsthaft gewollte Einhaltung von Verträgen können geordnete, rechtliche Verhältnisse zwischen den Nationen herbeigeführt und die Möglichkeit gegeben werden, auch an die von allen so sehr ersehnte Erleichterung der drückenden Lasten eines fortwährend sich steigernden Wettrüstens heranzutreten. Obwohl wir hoffen, dass es gelingen möge, durch das Zusammentreten eines Kongresses die drohende Gefahr zu beseitigen — trotz der jetzt schon von den verschiedensten Seiten auftauchenden Forderungen nach Kompensationen — sollte doch das Geschehene als das bezeichnet werden, was es wirklich ist, nämlich als eine Verletzung des Völkerrechts und als ein schweres Unrecht gegen die Moral, dessen Folgen sich noch gar nicht übersehen lassen. Wir sind überzeugt, dass alle rechtlich Denkenden mit uns einig gehen in der Verurteilung dieses Rechtsbruchs.

——o——

Lesefrüchte.

„Noch kein Argument habe ich gehört, das mir den Krieg begreiflich gemacht hätte. Tausende stürzt er in lebenslanges Unglück, vernichtet den Wohlstand, bringt fleissige Handwerker an den Bettelstab, fördert Roheit und Rauflust. Auch dass er eine Erziehung zum Mut wäre, ist nicht wahr. Das mag für den Kampf mit dem Säbel in der Faust Geltung haben, aber nicht da, wo Kanonen und Gewehre ihre Geschosse aus weiter Entfernung armen, fast Wehrlosen in den Körper jagen. Auch ist der Mut allein der sittliche, der christliche, der sich im Kampf gegen Verführungen und Entbehrungen, für Wahrheit und Recht erwerben lässt. Ein Märtyrer seiner Ueberzeugung steht tausendmal höher als einer jener Tapfe-